

## **MIT-Aktuell vom 09. Mai 2010**

1. Ein im Hinblick auf die vielen aktuellen politischen Schönreden selten offener und ehrlicher Bericht von Thomas (Tom) Buhrow, dem Nachrichtensprecher der ARD vom 02. Mai d. J.

Wir werden nicht nationalistischer, sondern realistischer.

## **Liebe Miteuropäer !**

Die Frage gehört zum Standardrepertoire jedes Komikers: „Wo kommen sie her?“, fragt er die Menschen im Publikum. Wenn der Komiker in Paris auftrat und die Antwort bekam: „Ich komme aus Europa“, dann war ihm gleich klar: „Du kommst aus Deutschland!“ So war es noch vor zehn Jahren. Ich war damals ARD-Korrespondent in Frankreich und die Deutschen liefen noch in der „Wir sind nicht Deutsche, sondern Europäer“ – Spur.

In diesen Tagen zeigen sich unsere Miteuropäer und viele Amerikaner besorgt, weil Deutschland zögerte, dem klammen Griechenland aus der Klemme zu helfen. Wir Deutsche ließen unsere Begeisterung für Europa fallen und tauschten sie ein gegen plumpen Nationalismus. Ich behauptete, es ist genau anders herum. Die anderen Mitgliedsländer der EU haben sich niemals auf ein wirklich vereinigtes Europa eingelassen. Und jetzt wundern sie sich, dass uns die Mittel ausgehen.

Lassen sie mich das erklären. Noch immer gibt es kaum ein Volk, das so begeistert an Europa glaubt wie die Deutschen. Wir werden nicht nationalistischer, wir werden realistischer. Über Jahrzehnte haben wir die Herausforderungen des Projekts Europa geschultert. Wir haben den Löwenanteil aller EU-Haushalte und auch die hochfliegenden Programme und Pläne der europäischen Union finanziert. Wir haben unsere nationalen Interessen zurückgestellt. Nach dem zweiten Weltkrieg waren wir Deutsche geschockt und beschämt, wir sehnten uns nach einer neuen Identität. Wir wollten lieber Europäer werden als Deutsche sein. Dies war unsere Einstellung während des gesamten Kalten Krieges. Und selbst nach dem Fall der Mauer blieb es bei dieser Haltung.

Von Paris wechselte ich 2002 nach Washington. Dort tauschte ich diese Einstellung mit einem französischen Diplomaten aus. „Wir flirten nicht bloß mit Frankreich. Wir meinen es ernst: Wir wollen heiraten. Das wollten wir immer schon. Aber diese Bereitschaft nimmt langsam ab.“ Nicht abrupt, so sagte ich ihm. Wir Deutschen seien einfach langsam im Begriff, mit uns selber ins Reine zu kommen. Wir entwickeln uns allmählich zu einer ganz normalen Nation – soweit das jemals möglich ist. Der Diplomat war erstaunt. So hatte er die Sachen noch nie betrachtet. Frankreich war lange eine wunderschöne Dame, die es gewohnt ist, dass man ihr den Hof macht, die aber keine Absicht hat, jemals das Jawort zu geben. Und das trifft in ähnlicher Form für ganz Europa zu. Das ist nicht verwerflich. Der Verehren kann ja die Angebetene weiter bewundern und Umgang mit ihr pflegen. Aber früher oder später wird er sich an den alten Beatles-Song erinnern: „Money can't buy me love“ – Liebe lässt sich nicht kaufen.

Kurz vor der Osterweiterung der EU wurde ein Problem der Union offenbar: Das Einstimmigkeitsprinzip war nicht länger durchzuhalten. Deshalb dachte man über eine Art echter Föderation nach Vorbild der Vereinigten Staaten von Amerika nach. Aber Jacques Chirac, der damalige französische Präsident, erklärte, sein Land wolle niemals das Arkansas der Vereinigten Staaten von Europa sein. Man wies ihn darauf hin, dass Frankreich das Zeug zum europäischen Kalifornien habe – auch das, sagte er, werde nicht passieren. Wir Deutsche stellten fest: Unsere EU-Nachbarn wollen sich nicht noch weiter auf einen Weg zum vereinten Europa einlassen. Das wollen sie bis heute nicht. Und doch: Genau das hat man uns versprochen, als wir

unsere Deutsche Mark für den Euro aufgaben. Damals schwor man uns : Die Währungsunion des Euro werde nur ein Standbein im neuen Europa sein. Das andere Bein werde die vollständige politische Union Europas.

Die D - Mark war für Deutschland wie eine Nationalflagge. Unsere Identität. Die Deutschen trauten ihrer Zentralbank, der Bundesbank, stärker als irgendeiner politischen Institution. Die Bundesbank sorgte für eine stabile Währung, und wir Deutschen liebten diese Stabilität. Und doch gaben wir all dieses auf für einen Traum: die „Vereinigten Staaten von Europa“. Aber niemand wollte diesen Traum mit uns teilen Die meisten Regierungen in Europa wollten sich waschen, ohne dabei nass zu werden. Politisch wollten sie Nationalstaaten bleiben, wirtschaftlich aber verlangten sie von den anderen Solidarität. Das ist so, als ob man ein eigenes Girokonto hat, aber vom Nachbarn erwartet, für den Überziehungskredit zu bürgen.

In diesen Tagen bezichtigten viele uns Deutsche als egoistisch und nationalistisch, weil wir zögerten, anderen Ländern aus der Klemme zu helfen. Alte Schuldzuweisungen kommen wieder ins Spiel. Ist es das, was mit dem „Projekt Europa“ gemeint war – entweder Deutschland zahlt die Zeche oder die anderen halten uns unsere Vergangenheit vor? Nachricht an Europa: Wir würden ja gerne weiter zahlen, aber das Geld ist nicht mehr da. Deutschland verfügt noch immer über leistungsstarke Industriezweige (und einen leistungsfähigen Mittelstand HWR). Doch als Land wächst Deutschland zu langsam, um die Probleme einer schrumpfenden und alternden Gesellschaft zu lösen.

Einst schrie Margret Thatcher während der EU-Haushaltsverhandlungen: „ Ich will mein Geld zurück !“ Man stelle sich vor, Deutschland hätte das jemals gesagt ! Immerhin sprach Thatcher von ihrem eigenen Geld – den Beiträgen Großbritanniens an die EU. Heute heißt es dagegen nur noch: „Wir wollen Geld !“ Nun, wenn es in Europa nur noch um Geld geht, dann fürchte ich, das die Deutschen bald in Versuchung geraten zu fordern: „Wir wollen unsere DM zurück !“ Im Übrigen geht es nicht nur um Geld: Wenn das so wäre, dann würden wir Deutschen wahrscheinlich wieder einmal die Zähne zusammenbeißen und zahlen – so wie immer. Doch diesmal geht es um unser gemeinsame Währung, den Euro. Wir alle haben geschworen, ihn stabil zu halten. Wenn wir diesen Schwur brechen, dann beschädigen wir unsere Gemeinschaft.

Vielleicht ist Zeit für Klartext: Die Art von Klartext, den unsere Regierungen nicht mit uns reden: Liebe Miteuropäer, nicht wir Deutschen wenden uns ab von Europa. Ihr seid es, die sich nie ganz mit Europa eingelassen haben. Wir wollten in eine größere Gemeinschaft aufgehen, ihr wolltet es nicht. Das ist traurig, aber schon in Ordnung. Wir werden deshalb nicht anfangen, uns gegenseitig zu hassen, Wir werden weiterhin den Beitrag der Griechen zum europäischen Erbe bewundern. Auch die Schönheit und die Kultur Frankreichs, Italiens Offenheit, Spaniens wunderschöne Küsten und all die anderen Wunder unseres vielseitigen Kontinents. Wir werden einander weiter besuchen., Handel treiben und Projekten zustimmen, die wir Deutschen weiterhin finanzieren werden. Wir werden großartige Freunde bleiben. Bloß die Geheimnummer für unsere EC-Karte werden wir nicht rausrücken. Die gibt man nur seinem Ehepartner. Und wir haben lange vor dem Altar gewartet.

## **2. Zu obigen bericht von Tom Buhrow ein paar interessante Zahlen**

### **Bisherige Forderungen an Griechenland. (u.a.)**

Deutschland	43 Mrd. €
Frankreich	76 Mrd. €
Schweiz	64 Mrd. €

### **Aktuell vereinbarte Hilfe für Griechenland 2010 (u.a.)**

Deutschland	22,4 Mrd.
Frankreich	17 Mrd.
Schweiz	./.

Das heißt: Deutschland wendet noch einmal 52 % der bisherigen Forderung auf, Frankreich nur 22 % und die Schweiz riskiert keinen weiteren € zur Sicherung der alten Forderungen. Bei prozentual gleicher Belastung für Deutschland und Frankreich hätten wir nur 14 Mrd. € und Frankreich dafür 25 Mrd. aufzuwenden. Die Schweiz dagegen (mit dem Anspruch des besonders soliden Finanzplatzes in Europa (?)) hofft, dass wir „die Kohlen aus dem Feuer holen“. Ist das gerecht?